

Nach Erkelenz' Ausscheiden aus der DDP war Gertrud Bäumer die Alleinherausgeberin der »Hilfe«. Im Spätherbst 1930 bot sie mir ständige Mitarbeit an. Ich konnte nun für das Blatt, in dem die Naumannsche Tradition fortlebte, jede Woche die aktuellen Glossen schreiben. Daß ich auch Leitartikel lieferte, wenn das Thema des Tages nicht kurz abgehandelt werden konnte, ergab sich von selbst. Auch für den »Österreichischen Volkswirt« lieferte ich regelmäßig politische Betrachtungen aus Berlin, die die Wirtschaftsartikel des ständigen Korrespondenten Karl Landauer ergänzten.

Einen bedeutsamen Auftrag erhielt ich Anfang 1932 von Theodor Tantzen: ich sollte ihm eine Antinazibroschüre liefern. Der Oldenburger Freund beurteilte die Auswirkungen der Agitation, die die Hitlerbewegung landauf landab seit Jahren betrieb, gerade aus seinem eigenen Lebenskreis heraus sehr ernst. Die rein evangelische bäuerliche Bevölkerung seiner Heimat war von der nationalsozialistischen Propaganda schon frühzeitig erfaßt worden. Dort wie in Schleswig-Holstein und Mecklenburg wiesen im September 1930 zahlreiche Landkreise Mehrheiten für Hitler auf. Rührte das von der wirtschaftlichen Not her, in die mancher Landwirt bei weichenden Preisen und feststehender Realbelastung geriet? Die »Schwarze Fahne« versetzte weite Bezirke der Nordseemarschen in Unruhe und nutzte noch die Gerichtsverhandlungen zu politischen Demonstrationen aus. Die lauten, großen Worte verblüfften zuerst, aber zogen auch an. Die Jugend war begeistert bei der Sache. Nur wenige empfanden, daß Hitlers autoritärer Totalitarismus im krassen Gegensatz stand zu den demokratischen Traditionen des protestantischen Nordwestens, der in die Parlamente seit der Reichsgründung so viele Liberale entsandt hatte.

Wenn ich Tantzens Auftrag richtig ausführen sollte, mußte ich zunächst das nationalsozialistische Schrifttum studieren; ich kaufte mir »Mein Kampf« und war erschrocken über den schlechten Stil, die Unklarheit der Gedanken, aber auch über die Maßlosigkeit der Zielsetzung. Nur mühsam fraß ich mich durch den zähen Brei hindurch. Je weiter ich kam, desto mehr war ich überzeugt, daß noch nicht 1 % der 6 Millionen Hitler-Wähler vom September 1930 sein Programm, dieses Durcheinander von Überspanntheit, Machthunger und Unbildung, kannten. Noch

schlimmer wurde es, als ich an Alfred Rosenbergs Elaborate geriet. Ich fand, daß der einzige Führer der Bewegung, der schreiben konnte – demagogisch, aber eindrucksvoll –, Josef Goebbels war.

Für die Broschüre hatte ich mich nicht nur mit den Werken grundsätzlicher Art auseinanderzusetzen. Ich mußte auch alles zusammentragen, was in der Presse über Verfehlungen führender Männer der Hitlerbewegung veröffentlicht worden war. Es kam ein scheußliches Register zusammen. Im Februar 1931 konnte ich die Arbeit abschließen. Tantzen fand das Manuskript gut und ließ es in einer Massenaufgabe mit dem Titel »Bürger und Bauer, erwache« anonym drucken. Ich hatte die Genugtuung, daß Otto Nuschke, als Propagandist erfahren, mir gegenüber die Broschüre lobte, ohne zu wissen, daß ich der Verfasser war. Sie wurde auf Anordnung des Außenministers von der Presseabteilung der Reichsregierung an alle deutschen diplomatischen Vertretungen versandt. Es hagelte bald Proteste. Der »Fichtebund« in Hamburg griff die Presseabteilung als »Urheberin niederträchtiger Verleumdungen gegen die Hitlerbewegung« scharf an; die Zeitungen der Rechten polemisierten gegen »das Machwerk«. Im Reichstag mußte eine politische »Kleine Anfrage der NSDAP« beantwortet werden.

Das Material, das ich gesammelt hatte, reichte zu einer weiteren Arbeit aus. Ich faßte es in einer umfangreichen Studie zusammen, die sich mit der Soziologie der NSDAP beschäftigte. Sie erschien unter meinem Namen in Grabowskys »Zeitschrift für Politik«. Ich stellte fest, daß die Reichstagsfraktion der Hitlerbewegung in ihrer Masse aus Berufspolitikern bestand, die in ihrem Lebensgang gescheitert waren. Sie waren »Geusen«; deshalb auch ihre Anziehungskraft auf alle Elemente, die im Strudel der Wirtschaftskrise unterzugehen fürchteten. Weiter wies ich nach, daß die Nationalsozialisten bisher im wesentlichen nur die Landwirte und dazu die Mittelschichten der Städte, vor allem in den evangelischen Landesteilen, an sich gezogen hätten, während Oberschicht, überzeugte Katholiken und die Handarbeiterschaft von der Agitation fast unberührt geblieben seien. Zum Beweis stellte ich Industrieorte und Rentnerstädte, Bauerndörfer und Siedlungen von Landarbeitern, Proletarierwohnviertel und Villengegenden einander gegenüber. Das Bild, das sich ergab, war eindeutig.